

## Predigt am Sonntag Sexagesimae in Landau (04.02.2024)

### Markus 4, 26 - 29

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft im Heiligen Geist sei mit euch allen. Amen.

*(Der Predigttext wird im Verlauf der Predigt verlesen.)*

Ja, liebe Gemeinde, Gnade und Liebe haben wir sehr nötig, und Gemeinschaft auch. Denn es sind schwierige Zeiten gerade. Sowohl für die Kirche als auch für die sonstige Gesellschaft.

Die Stimmung ist angespannt und mies im ganzen Land. Und einfache Lösungen nicht in Sicht.

Sicher, man kann es sich leicht machen an den Stammtischen der Republik oder auch auf manchen Demonstrationen: „Die Ampel ist schuld!“ Und die Lösung: „Die Ampel muss weg!“

Doch was dann?

Sicher, wer Verantwortung übernommen hat in Regierung und Verwaltung, der macht auch Fehler. Aber manch ein Fehler hat seine Ursache vielleicht auch darin, dass die Verantwortlichen früher nichts oder zu wenig gemacht haben. Oder nicht das Richtige!?

Ok. Die Kanzel ist nicht der richtige Ort, diese Dinge zu beurteilen oder gar zu entscheiden.

Ich stelle nur fest: Es sind schwierige Zeiten! Und einfache Lösungen für die vielfältigen Probleme in unserer Gesellschaft liegen nicht vor. Weder für die Bauern, noch für die Handwerker, noch für die Pflegeberufe, noch für den Handel, und auch nicht für das Gaststättengewerbe. Die Reihe könnten wir endlos fortsetzen. Vom Klimawandel und der Kriegsgefahr gar nicht zu reden!

Da macht sich das Gefühl breit: „Alles geht den Bach runter!“

Und die Kirchen machen da keine Ausnahme! In den letzten Jahren und Monaten sind so viele Menschen aus den großen Kirchen ausgetreten, dass es auch dem letzten langsam dämmert: Die sogenannte „Volkskirche“ ist längst ein Auslaufmodell. Wir Christen sind schon lange keine bestimmende Kraft mehr in unserer Gesellschaft, sondern eine Minderheitsgruppe unter anderen Minderheitsgruppen. Wir als kleine Kirchen kennen das ja schon seit langem, eigentlich von Anfang an. Aber leider sind wir keine Ausnahme: Die Statistiken in den Gemeindeversammlungen der nächsten Wochen werden es wohl wieder zu Tage bringen: auch wir schrumpfen. Wieder einmal.

Auch da macht sich manchmal das Gefühl breit: „Alles geht den Bach runter!“

Doch dann kommt Jesus und sagt:

- 26 Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft**  
**27 und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.**  
**28 Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.**  
**29 Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.**

Ich lese dieses kurze Gleichnis aus Markus im 4. Kapitel noch mal, ganz langsam zum Reinhorchen: ...

Mehrere Gleichnisse hat der Evangelist Markus in seinem 4. Kapitel gesammelt, in denen um das Reich Gottes geht. Immer neu weist Jesus auf das Wachsen in der Natur hin, oder besser: in der Schöpfung. Und auf die Kraft, die in der Schöpfung am Wirken ist. Schließlich ist es ja Gottes Schöpfung! Und es ist der allmächtige, ewige Gott, der da wirkt. Stetig und immer wieder neu!

Für mich ist das Jesu Gegenprogramm zur „Weltuntergangsstimmung“.

Unter drei Stichworten möchte ich euch, liebe Schwestern und Brüder mitgeben, wie das auf mich wirkt: tröstend, entlastend und motivierend!

Ich stelle mir vor, wie das so war, wenn Jesus mit seinen paar Jüngern durch die Lande gezogen ist. Beim gemütlichen Wandern kann man ja gut miteinander reden. Und da fasst einer seiner Jünger Mut und fragt ihn: *„Wie ist das denn jetzt mit dem Reich Gottes? Müsste da nicht langsam mal was von zu sehen sein? Du redest immer, tust hier und da mal etwas sehr Erstaunliches, aber im Grunde bleibt doch alles beim Alten!“*

Da bleibt Jesus stehen und wartet, bis sie alle um ihn rumstehen. Dann zeigt er auf einen Bauern, der mit seinen Leuten gerade ein Feld aberntet und sagt: *(Predigttext)*

Mich tröstet das sehr. Denn es weist mich darauf hin, dass da etwas wächst und am Ende reif wird, auch wenn ich davon zunächst nicht viel sehen kann. Der Bauer hat nach bestem Wissen und Gewissen gesät, wie er es gelernt hat. Und dann: Es scheint sich nichts zu tun. Manche Saat wird gleich von den Vögeln weggefressen, sagt er in einem anderen Gleichnis. Anderes vertrocknet nach kurzer Zeit wieder. Und wieder anderes wird vom Unkraut überwuchert und erstickt. Da fragt man sich doch unwillkürlich: Es scheint so wenig dabei raus zu kommen, dass man es gleich aufgeben sollte. Vergebliche Liebesmüh!

Das, liebe Gemeinde, ist auch manchmal der Eindruck, der mich niederschmettert. Da hast du alles versucht, was dir möglich war, hast Zeit und Mühe investiert. Und dann bricht nach kurzer Zeit alles wieder weg! So ist es mir gegangen, als ich hier nach Landau und Crailsheim gewechselt bin. 22 Jahre gearbeitet, dafür Frau und Kinder oft genug vernachlässigt – jedenfalls haben sie mir nicht nur einmal gesagt: *„Du bist ja mit der Kirche verheiratet. Aber für uns hast du nie Zeit!“*

Aus „meinen“ ehemaligen Gemeinden hörte ich von Konflikten und Streitigkeiten, untereinander und mit ihrem neuen Pfarrer. Da habe ich manchmal gedacht: du hättest nicht wechseln sollen. Es lief doch alles gut und ging voran. Und das wäre sicher auch noch lange so weiter gegangen!

Aber jetzt geht so manches den Bach runter!

Oder auch hier: Von meinem Vorgänger habe ich z.B. die Arbeit mit den Motorradfahrern übernommen und ausgebaut. Jedes Jahr sind dazu insgesamt Hunderte zu den Gottesdiensten gekommen und haben die Predigten gehört. Die wären nie in unsere „normalen“ Gottesdienste gekommen. Aber diese Geschichte endet mit mir. Jahrelang habe ich versucht, auch durch meine guten Kontakte in die Ökumene, ein Team aufzubauen, das weiter Gottesdienste für Motorradfahrer anbietet. Denn sie haben ihren „Markt“. Aber ich habe niemanden gefunden.

Oder, was mich besonders traurig gemacht hat: Von der Gemeinde Crailsheim besteht nur noch ein kleiner Rest. Groß war sie ja nie. Aber vor nicht langer Zeit haben einige tragende Gemeindeglieder die Gemeinde verlassen. Jetzt ist nur noch ein kläglicher Rest übrig. Vielleicht bald gar nichts mehr.

Und dafür bin ich viele tausende Kilometer gefahren, habe stundenlang in den Baustellenstaus auf der A6 gestanden, und bin spät in der Nacht nach Hause gekommen. War der ganze Einsatz nicht sinnlos?

Und dann höre ich Jesus, meinen HERRN:

***„Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“***

Mich tröstet das sehr. Denn meine Aufgabe ist zunächst nichts weiter als: die Saat auswerfen. Und dann nichts mehr zu tun! Und abwarten. Denn die Saat wächst nicht, weil ich meine Kraft investiere und ich tu und mache, sondern weil in der Saat die Kraft zum Keimen und Wachsen steckt. Und weil es Gottes Tat ist, Sonne und Regen zu schicken. Bis alles reif ist zur Ernte.

Das tröstet mich sehr. Denn nicht meine Vorstellungen müssen sich erfüllen, sondern Gott wirkt, was er sich vorstellt.

Und das gilt genauso für euch, liebe Schwestern und Brüder. Wenn ihr an eure Familien denkt, an Kinder und Kindeskinde: an euch ist es gewesen, die Saat auszulegen. Und was dann daraus wird, ist trotz bester Pflege nicht mehr eure Sache – so traurig es auch manchmal zu sein scheint.

Das tröstet, und entlastet!

Und das lenkt manchmal auch den Blick darauf, dass manches doch auch gut gereift ist und Frucht bringt!

So habe ich manches ernten dürfen, was andere gesät haben. Und auch manchen Baum gepflanzt, der vielleicht erst der nächsten Generation Schatten spendet und von der übernächsten geerntet werden kann.

Und ich muss gar nichts tun. Nur schlafen und aufstehen, Tag für Tag, bis meine Zeit reif ist und alles andere Gott überlassen!

Es geht eben nicht alles den Bach runter! Auch, wenn unsere Kräfte schwinden und unsere Möglichkeiten weniger zu werden scheinen. Bei aller Traurigkeit, liebe Gemeinde, kann uns das ganz gelassen machen. Darum überlassen wir es Gott und seiner Macht. Das Reich Gottes wird weiter wachsen. Vielleicht anders, als wir es gewohnt sind. Aber oder denn: Gott wirkt auch heute, und er erntet auch heute und wird weiter für Frucht sorgen und ernten!

Und das motiviert.

Wozu? Das, was der Mensch in Jesu Gleichnis macht, auch weiterhin zu tun: Die Saat auswerfen. So gut wir können.

Denn wo das Wort Gottes hin fällt, wächst Gottes Reich. Auch bei uns. Auch in uns.

Für uns, liebe Schwestern und Brüder ist das ein Vorgang, der immer und immer wieder geschieht. Zum Beispiel:

- Wir beten das Vaterunser.
- Wir hören Worte der Heiligen Schrift im Gottesdienst.
- Wir nehmen Christus auf im Heiligen Abendmahl.
- Wir singen Lieder, die vom Glauben erzählen.
- Wir legen unsere Kinder Gott ans Herz in der Taufe.
- Wir lesen unseren Kindern und Enkeln aus der Kinderbibel vor.
- Wir laden Menschen in unsere Gemeinde ein.
- Wir geben Auskunft über unsere Hoffnung.
- Wir beten für die Welt und alle Menschen.
- Wir legen unsere Sterbenden in Gottes Hand.
- Wir ..... Und da darfst du die Aufzählung gerne noch ergänzen!

Wir sind getröstet, entlastet und motiviert! Weil Gottes Kraft wirkt. Bis eines Tages die große Ernte angesagt ist. Für dein Leben oder für die ganze Welt. Denn:

**„Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“** Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer i. R. Jürgen Wienecke, Landau)